

Thomas Franke

NOCH BESSER ALS
SCHOKOLADE

Eine Weihnachtsgeschichte
in 24 Kapiteln

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



© 2024 Gerth Medien
in der SCM Verlagsgruppe GmbH,
Berliner Ring 62, 35576 Wetzlar

1. Auflage 2024
Bestell-Nr. 821085
ISBN 978-3-98695-085-9

Umschlagmotiv: Hanni Plato
Umschlaggestaltung: Hanni Plato
Lektorat: Verena Keil
Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
www.gerth.de

INHALT

Dusch-Legenden und Salami-Salomo	7
Voll auf den Kopf gehauen	17
Tintenangriff	25
Überraschung	30
Schlaues Gehirn mit Folgen	38
Textaufgaben und der einäugige Troll	49
Einer für alle mit ohne Schokolade, aber heimlich	56
Weißborn statt Weisenborn	66
Es geht nicht um mich	75
Schwing sanft, lieber Süßigkeitenwagen	82
Mobbingverdacht	92
Streamen statt bluffen	101
Ketchupfleck und Anrufliste	110
Fußball und Gazpacho	118
Das Potenzial im Dunkeln	127
Der Traum	132
Mehr als Geldverdienen	140
Die Treppe	146
Pleite	154
Der Hintereingang	162

Rettende Bekenntnisse	171
Familienfahrt	180
Alle für einen	186
Ein Jahr später	196

DUSCH-LEGENDEN UND SALAMI-SALOMO

Johann zog die Kapuze über den Kopf. Ein eisiger Wind schüttelte die nackten Äste der Bäume. Es war der vorletzte Tag im November; einige Schneeflocken trieben in der Luft. Kies knirschte unter seinen Sohlen, als er die wenigen Schritte den Pfad entlanglief. Schließlich blieb er stehen.

»Hallo, Schatz, da bin ich wieder.« Er lächelte und nickte Linda zu.

Sein Handy klingelte. Er nahm es aus der Tasche, warf einen kurzen Blick darauf und wies den Anrufer ab. »Die Bank«, sagte er entschuldigend. »Wahrscheinlich geht es um die ausstehende Kreditrate.« Er setzte ein Lächeln auf. »Aber das krieg ich schon hin. Bestimmt können wir die Rate abstottern.« Er grinste schief. »Hilfreich wäre natürlich, wenn auch etwas zum Stottern da wäre. Erfahrungsgemäß kommt die Jahresabrechnung erst Mitte Februar und einen zweiten Vorschuss werde ich dem Verlag nicht aus den Rippen leiern können. Nach allem, was ich bislang gehört habe,

läuft der Einverkauf meines letzten Buches ziemlich schleppend. Aber das betrifft laut Juliane im Grunde alle Titel, nicht nur meinen. Die ganze Buchbranche leidet. Ich gehe davon aus, dass sie die Intention hatte, mich zu trösten, als sie mir diese Information weitergab. Allerdings habe ich die Vermutung, dass es die Bank nicht gnädiger stimmen wird, wenn ich ihnen erkläre, dass andere Autoren auch Probleme haben, ihre Kredite zu bedienen.«

Er lauschte. Manchmal sprach Linda sehr leise.

»Wie es den Kindern geht? Sie machen das toll. Wirklich! Die Zwillinge sind richtig groß geworden. Luisa hat gestern für uns gekocht. In solchen Momenten kommt sie mir fast wie eine Erwachsene vor. Ich weiß noch nicht, wie gut ich das finde. Manchmal ist sie mir etwas zu still und ernst für eine 13-jährige. Aber ich glaube, die Schule fordert sie gerade sehr. Jakob hat gestern einen Job angenommen. Er trägt jetzt neben der Schule Werbeblättchen aus. Bevor du allerdings vorschnell stolz auf ihn bist: Er macht das nur, damit er sich den mittlerweile dritten Streamingdienst leisten kann – was übrigens, laut seinen eigenen Worten, absolut alternativlos sei, da er nur durch die Kombination aller drei Dienste in der Lage wäre, alle Spiele der Bundesliga, Champions League und Premier League zu sehen. Schade, dass er selber nicht mehr spielt. Aber was soll ich dazu sagen?« Johann seufzte. »Solange Fußballgucken sein einziges Laster ist, können wir dankbar sein, denke ich. Jungen in seinem Alter stellen weit Schlimmeres an. Till hat in der Schule ziemlich zu kämpfen, aber das wussten wir ja, als wir uns für die Inklusionsklasse entschieden haben. Ich finde,

seine Aussprache ist wirklich super geworden und mit dem Lesen klappt es auch recht gut. Nur Mathe ist bedauerlicherweise eine absolute Vollkatastrophe. Sobald er ein Rechenzeichen sieht, tut er so, als müsse er altägyptische Hieroglyphen in Mandarin übersetzen. Möglicherweise muss er seinen Berufswunsch Berühmtester-Astronaut-der-Welt-der-als-Erster-zum-Mars-fliegt-aber-auch-wieder-zurück noch mal überdenken.«

Johann konnte vor sich sehen, wie Linda schmunzelte, und auch seine Mundwinkel zuckten etwas. Till hatte sie vom ersten Tag an zum Lächeln gebracht. Letztlich hatten sie gar keine andere Wahl gehabt, als ihn zu adoptieren.

Und Carlotta?

Die Jüngste der vier war von Anfang an ein Überraschungspaket gewesen. Nach den Zwillingen wurde Linda wieder schwanger, erlitt jedoch eine komplizierte Fehlgeburt. Ein Arzt informierte sie kurz darauf – mit dem Einfühlungsvermögen einer Kettensäge –, dass Linda nie wieder schwanger werden könne. Das war einer der Gründe, warum sie überhaupt mit dem Gedanken gespielt hatten, ein Kind zu adoptieren. Nach Till war die Familienplanung abgeschlossen gewesen – eigentlich. Doch dann war ein Wunder passiert. Ein Wunder namens Carlotta. Sie hatte ihr Leben ziemlich durcheinandergewirbelt und seit ihrer Geburt im Grunde genommen nicht mehr damit aufgehört. »Carlotta hat wieder irgendein Projekt. Was genau, kann ich dir nicht sagen, sie geht dann in ihr Zimmer und hängt das *BETRÄTEN VABOTEN*-Schild an die Türklinke. Ich respektiere das und hoffe, dass ich damit nicht einen Punkt auf

meiner Liste pädagogischer Fehltritte hinzufüge. Carolot-
tas Trainer meint übrigens, sie gehöre in die erste F-Jugend,
und zwar bei den Jungs. Heute hat sie ihr erstes Training.«
Johann sah auf die Uhr. »Ich muss sie gleich abholen.«

Er verharrte einen Augenblick. Er kannte Linda gut genug,
um zu wissen, was ihre nächste Frage wäre. »Ich komme
zurecht. Oma Sofa und Opa Holger sind Gold wert. Sie
helfen, wo sie können, und lieben die Kinder über alles. ...
Meine Eltern? Na ja, du weißt ja, wie sie sind. Es hat sich
nichts geändert. Ihnen geht es gut in den USA. Wir telefo-
nieren alle ein bis zwei Monate.« Seine Augen glitten hinauf
in den grauen Himmel. »Du fehlst mir«, flüsterte er.

Er nahm den kleinen runden Kieselstein aus der Tasche
und legte ihn behutsam auf den Stapel, der sich auf dem
marmornen Grabstein türmte. »Bis bald.«

Der alte T4 gab ungute Geräusche von sich, und die
Anzeigen der Armatur flackerten, als Johann den Motor
startete. Es sah so aus, als würde die Batterie bald schlapp-
machen. Johann seufzte und hoffte, dass die alte Karre noch
mal durch den TÜV kommen würde.

Er verließ den Parkplatz und fuhr den ungeteerten
Zugang entlang zur Straße. Als er sich in den Verkehr einfä-
delte, wurde der Schneefall stärker. Dennoch drehte er die
Heizung runter, um die Batterie zu schonen. Sein Handy
klingelte. Es war die Grundschule. Mit der linken Hand fin-
gerte er das Smartphone aus der Jackentasche und stellte
auf Lautsprecher. »Ja?«

»Hallo, Herr Weißborn?«

»Ja.«

»Hier ist Frau Schmidt.«

Johann stöhnte innerlich auf. Wenn sich die Klassenlehrerin seines jüngeren Sohns meldete, bedeutete das selten etwas Gutes. »Gerade eben hat sich Tills Inklusionsbegleiterin Frau Weber krankgemeldet. Es tut mir sehr leid, Till hat morgen Homeschooling.«

»Was? Nicht schon wieder. Das kann doch nicht sein!«

»Herr Weißborn, ich habe Frau Weber nicht infiziert«, bemerkte sie spitz.

»Aber es muss doch eine andere Lösung geben ...«

»Ich habe mit 28 Kindern ohnehin schon eine übervolle vierte Klasse. Da bleibt keine Kapazität, mich auch noch um Till zu kümmern.«

»Kann nicht die FSJ-lerin ...?«

»Sie hat eine Seminarwoche«, unterbrach ihn Frau Schmidt.

»Aber Sie sind doch eine Inklusionsschule. Wie soll das funktionieren, wenn Till ständig zu Hause bleiben muss?«

»Leider hilft der Begriff Inklusionsschule weder gegen Viren noch Bakterien. Ich habe niemanden, der sich um Till kümmern kann. So einfach ist das. Und ehrlich gesagt verstehe ich auch gar nicht, wo das Problem ist. Sie sind doch den ganzen Tag zu Hause.«

»Ich muss arbeiten!«

»Es tut mir leid. Ich schicke Ihnen die Übungen für Till wie üblich per Mail zu.«

»Frau Schmidt, so geht das nicht ...«

»Herr Weißborn, ich muss jetzt zurück in den Unterricht. Auf Wiederhören.« Sie legte auf.

Johann seufzte. Es hatte keinen Zweck, sich aufzulegen. Es gab nur eine Inklusionsbegleiterin in der Klasse. Ein Ersatz war nicht vorgesehen. Ungünstigerweise war Frau Webers Immunsystem sehr empfindsam, insbesondere montags, nach den Ferien und bei schönem Wetter. Nach Johannes' Eindruck teilte sich Frau Weber das Jahr sorgfältig je zur Hälfte in Arbeitstage und Krankheitstage ein. Manchmal sprang die FSJ-lerin ein. Sie war sehr nett, Till mochte sie. Aber das war natürlich keine Dauerlösung.

Er parkte den Wagen beim Sportplatz und gesellte sich zu den anderen Eltern. Offenbar machte die Mannschaft gerade ein Abschlussspiel, wie er den lautstarken Anfeuerungsrufen einiger Väter entnehmen konnte.

Ein rothaariger Junge dribbelte über das Spielfeld und ließ zwei verduzte Gegner hinter sich. Carlotta stellte sich ihm entgegen, doch auch an ihr zog er vorbei. Der Torwart stand unsicher zwischen den Pfosten und kaute an seinen übergroßen Handschuhen.

»Komm raus!«, brüllte einer der Väter.

»Schieß!«, brüllte ein anderer.

Der Torwart machte einen zögerlichen Schritt nach vorne und der Rothaarige setzte zum Schuss an. In diesem Moment kam Carlotta wie aus dem Nichts angeschossen, sie schlitterte über den Rasen, und grätschte den Ball weg. Der Junge stürzte.

»Foul!«, empörte sich jemand. Doch der Trainer schüttelte den Kopf. »Ball gespielt!«

Carlotta war wieder auf den Beinen und trieb das Leder

vorwärts. Sie ließ einen heranstürmenden Gegner aussteigen und spielte den Ball quer über den Platz zu einem Mitspieler. Der schoss, und mit gnädiger Hilfe des abgelenkten generischen Torwarts, der gerade verträumt ein paar Krähen beobachtet hatte, die auf dem Schutzzaun hockten, landete der Ball im Netz. »TOOOR!«

Die Mannschaft beglückwünschte den Torschützen. Auch Carlotta klatschte ihn ab.

»Das war ein glattes Foul«, beschwerte sich ein Vater, den Johann anhand seines spärlichen roten Haarkranzes als den Vater des gegnerischen Stürmers identifizierte. »Typisch Mädchen, treffen den Ball nicht und metzeln alles nieder, was ihnen in die Quere kommt.«

Ehe Johann ein passender Kommentar einfiel, hatte Carlotta ihn entdeckt und stürmte auf ihn zu. »Papa!«

Sie warf sich in seine Arme und teilte großzügig den Schmutz auf ihrer Trainingsjacke mit seinem Mantel. »Toll gespielt, Lotti!«

»Du hast überhaupt nicht gesehen, wie ich gespielt habe.«

»Ja, aber ich bin sicher, dass es toll war!«, erwiderte Johann.

»Herr ... äh ... Papa von Carlotta.«

»Ja?«

Der Trainer kam auf ihn zu und drückte ihm die Hand. »Ich freue mich, dass Carlotta in unsere Mannschaft kommt. Um ehrlich zu sein, habe ich in dieser Altersklasse noch nie so eine gute Sechs gesehen.«

»Ach, tatsächlich?«, erwiderte Johann, der keinen Schimmer hatte, wovon der Mann eigentlich sprach.

»Wenn sie so weitermacht, wird sie noch mal ein zweiter Fernandez.«

»Das ... äh ... ist erfreulich, nehme ich an.«

»Um es kurz zu machen. Ich will sie gerne bei unserem nächsten Spiel dabeihaben. Kommenden Sonntag, 7.30 Uhr, beim TSV Rudow. Klappt das?«

»Au ja!« Carlotta strahlte ihn an.

»Sonntags ... 7.30 Uhr ... in Rudow?« Johann lächelte gequält.

»Super!«, erwiderte der Trainer, der Johanns Entsetzen fälschlicherweise als Zustimmung interpretierte. »Geben Sie mir Ihre Nummer. Dann nehme ich Sie in unsere Whats-App-Gruppe auf.«

Carlotta schaute mit ihrem süßesten Lächeln zu ihrem Papa auf. Der Trainer hatte sein Handy gezückt und blickte erwartungsvoll. Und Johann sagte »Klar«, obwohl er eigentlich sagen wollte: *Vielleicht sollten wir erst einmal in Ruhe darüber nachdenken.*

Auf dem Heimweg saß Carlotta vergnügt auf ihrem Kindersitz und baumelte mit den Beinen.

»Anders als in der Schule ist eine gute Sechs beim Fußball etwas Erstrebenswertes, nehme ich an?«, fragte er.

»Mann, Papa! Die Sechs spielt im intensiven Mittelfeld, das weiß doch jeder.«

»Natürlich. Sagt ja schon der Name. Und was macht sie da so, die Sechs?«

»Die Bälle verteilen, ist doch klar.«

»Ach, und ich dachte immer, es gibt im Spiel nur einen Ball.«

»Mann, Papa!«, Carlotta verdrehte die Augen. »Nicht lustig.«

»Um 7.30 Uhr in Rudow sein ist auch nicht lustig.«

»Na gut, dann gucken wir eben ernst!«, beschloss Carlotta und setzte eine grimmige Miene auf.

»Einverstanden.«

Carlotta hielt durch bis zur nächsten Ampel, dann kicherte sie und sagte: »Du siehst aus wie Hulk mit Brille.«

»Danke.«

Carlottas wiederhergestellte gute Laune bekam noch mal einen Dämpfer, als Johann zu Hause darauf bestand, dass sie sich duschen müsse. Erst als Jakob hilfreich zur Seite sprang und behauptete, sogar Legenden wie Luka Modrić würden sich nach dem Training duschen, ließ sie sich widerwillig darauf ein.

Das Abendbrot verlief vergleichsweise entspannt – zumindest so, wie man das bei einer fünfköpfigen Familie realistisch erwarten durfte. Jakob verdrückte fünf Brote, dick mit Butter bestrichen und mit Camembert belegt. Seit seinem 13. Geburtstag vor einem Vierteljahr hatte sein Stoffwechsel gewissermaßen von Segelflieger auf Jumbojet umgestellt. Luisa hingegen knabberte an einem halben Knäckebrötchen mit Magerquark. Johann zog kurz in Erwägung, sie zu fragen, ob sie schon wieder eine Diät machen würde, verkniff es sich aber, da er die Stimmung nicht verderben wollte. Luisa hatte keine Diät nötig, sie war weder zu dick noch zu dünn. Johann hatte jedoch festgestellt, dass rationale Argumente in diesem Zusammenhang nicht nur wirkungslos blieben, sondern sich sogar des-

truktiv auswirkten. Er hatte das mehrmals verifiziert und beschlossen, diese Gesetzmäßigkeit zu akzeptieren, auch wenn er sie nicht verstand.

Till und Carlotta stritten sich um die letzte Scheibe Salami, einigten sich schließlich darauf, sie zu teilen, um sich dann wieder darum zu streiten, wer welche Hälfte bekam. Es war Jakob, der den Konflikt auf salomonische Weise beendete, indem er androhte, er würde gleich beide Hälften essen, wenn sie nicht sofort aufhören würden, ihm auf den Keks zu gehen.

Als die Kleinen im Bett waren, kehrte Ruhe ein, nur kurz unterbrochen von einem Streit zwischen Luisa und Jakob, bei dem es um eklige Zahncremespritzer auf dem Spiegel ging.

Jakob zog sich in sein Arbeitszimmer zurück und kämpfte sich durch seine ungelesenen E-Mails.

Gegen 23 Uhr gab er auf. Morgen war auch noch ein Tag.

VOLL AUF DEN KOPF GEHAUEN

Libes Tagebuch,

seit gestern spile ich Fußball in der 1. F bei den Jungs. Hat voll Spas gemacht und der Trener will, das ich beim Spil gegen Rudo dabei bin. Leider hat Papa null Anung von Fußball. Das is manschmal ein bischen peinlich. Aba er gibt sich mühe. Das is auch was wert.

Manschmal muss ich ganz doll an Mama denken. Obwol ich mich nich mehr an so fiel erinnern kann. Komisch. Papa denkt auch oft an Mama. Dann kuckt er imma so melangkomisch. Villeicht muss er doch noch mal heiraten damit er nicht so unglücklich is. Für ihn würde ich in den sauren Apfel beisen. Aber wie soll das funktionian, wenn er nie eine kenenlernt, weil er immer nur da sitzt und schreiben tut. Hauptsache es wird nich Juliane, seine Agentin. Die ist nämlich gar keine echte Agentin und auserdem ist die nich so nett wie die immer tut.

Jetzt muss ich aber aufstehn. Du weist ja bestimmt, was morgen is ... 😊

Ich weiß es auf jeden Fall und ich froie mich schon.

Carlotta

Johann war positiv überrascht. Alle Kinder kamen pünktlich aus den Federn, ohne dass er regelmäßig dazu auffordern oder drastischere Maßnahmen, wie Federbetten wegziehen oder an den Füßen kitzeln, ergreifen musste.

Er bemerkte erst, dass etwas nicht stimmte, als sie alle gemeinsam am Frühstückstisch saßen.

Till hatte beide Arme vor der Brust verschränkt. Johann kannte niemanden, der so demonstrativ schmallen konnte wie sein Sohn. Das war seine Superkraft. Der Kinderarzt behauptete zwar, die meisten Menschen mit Trisomie 21 hätten einen starken Willen, aber Johann war sich sicher, dass sein Sohn diesbezüglich hochbegabt war. Carlotta gab alles, um es ihrem älteren Bruder nachzumachen. Ihre kleine Stirn lag in Falten und ihre Augen blitzten vorwurfsvoll. Jakob schüttelte den Kopf und seufzte. Er musste sich diese Geste bei irgendeinem Lehrer abgeschaut haben, der sich gerade daranmachte, eine miserabel ausgefallene Klassenarbeit zurückzugeben. Luisa wickelte eine blonde Haarsträhne fest um ihren Finger, wie sie es immer tat, wenn sie verärgert oder frustriert war. Ihr Gesichtsausdruck sagte so viel wie: *Hätte ich nicht von vorneherein gewusst, dass du ein Versagervater bist, wäre ich vielleicht sogar enttäuscht.*

»Okay, raus mit der Sprache: Was ist los?«

»Nichts.« Luisa zuckte mit den Achseln. »Was soll schon los sein? Wir frühstücken – wie immer.«